

Biographisches zu Peter-Michael Riehm¹

Während der Vorbereitung dieses Beitrags, im inneren Dialog mit Peter-Michael Riehm, widerfuhr es mir des Öfteren sobald sich mein Ansinnen seiner zivilen Biographie annähern wollte, dass er sich mir buchstäblich entzog, er entschwand mir, er hielt mein Bemühen für unangebracht. Anders hingegen wenn sich mein Sinnen nach der Peripherie seines Wirkens ausrichtete. Dann wurde eine Nähe spürbar, die sich ganz mit lebendiger Gegenwart und Unmittelbarkeit füllte. Biographie bedeutet ja Lebensschrift, Lebensspur. Versucht man etwas von der Signatur des Wirkens von Peter-Michael Riehm auf einige wesentliche Linien zusammenzuziehen, begegnet man ganz bestimmten Leitmotiven. Diese schwingen überall in seinem Leben und Schaffen mit, einmal ausgesprochenmaßen, wie auch unausgesprochen und ganz bescheiden im Innern wirkend.

Nicht selten erklang als Eröffnungsgebärde eines Seminars oder Vortrags ein Wort wie: „Das Älteste des Alten kommt in unserem Denken hinter uns her und doch auf uns zu.“ oder „Wir kommen für die Götter zu spät und zu früh für das Seyn. Dessen angefangenes Gedicht ist der Mensch.“ oder „Singen und Denken sind die nachbarlichen Stämme des Dichtens.“² Damit stehen wesentliche Motive bereits vor uns wie das Gewahrwerden eines Doppelstroms des Zeitlichen „hinter uns her und doch auf uns zu“, dann des Menschen als fortwährend im Werden begriffener, der sich im Wandel seines Bewusstseins immer wieder neu erfährt als „angefangenes Gedicht“ und schließlich die Mehrdimensionalität und lebendige Wechselwirkung von Singen, Denken und Dichten als Erfahrung und Ausdruck des Menschen als sich selbst bewusstes und sich beständig neu verwirklichendes Wesen. Riehm baute auf spontane *Assonanz* im Teilnehmenden, auf Anklang: er musizierte von Anfang an.

In folgenden Worten Peter-Michael Riehms erscheint ein weiteres wesentliches Motiv: „Je mehr die Vernetzung mit anderen Kulturkreisen voranschreitet, desto wichtiger wird die *Kenntnis des eigenen*. Brüderlichkeit unter den Menschen wird nicht über die Politik bewirkt, sondern primär über die Kultur. Der politische Staat (oder Staatenbund) kann nur den Schutzraum für die gegenseitige Annäherung der Menschen gewährleisten, die sich über kulturellen Austausch vollzieht. Aber dazu müssen wir Gebende werden können! Es geht dabei nicht um den vielzitierten Toleranzbegriff, sondern um *gegenseitige «Umfassung»*, wie Martin Buber dies in seinen pädagogischen Reden ausführt.“³ – Konsultieren wir Martin Buber an besagter Stelle, so werden die Konturen noch verschärft. Dort geht es nicht um den Zusammenschluss der Gleichgesinnten sondern um ein echtes Miteinander der Verschiedengesinnten: „Gemeinschaft ist Bewältigung der *Anderheit* in der gelebten Einheit. Es gilt nicht Toleranz zu üben, sondern Vergegenwärtigung der Wurzelgemeinschaft und der Verzweigungen ... gemeinsame Erschließung des gemeinsamen Grundes.“⁴ – Wiederholt bat ich Peter-Michael Riehm um eine Präzisierung seines Unbehagens gegenüber dem Begriff der Toleranz und eine seiner Erwiderungen, stark verknüpft, lautete etwa so: tolerieren = dulden, respektieren = achten, akzeptieren = annehmen, *Assonanz* = *gegenseitige «Umfassung»*. Letzteres würden wir heute vielleicht auch mit dem Begriff der Empathie fassen können, dennoch erscheint mir Riehms Terminologie noch präziser den Vorgang zu treffen.

„Sehr viel von dem, was wir Kommunikation nennen, ist gar nicht Kommunikation, sondern ähnelt mehr einer *Kommunion*, einer Erweiterung unseres Selbst, da wir uns an der *gemeinsamen Wurzel* treffen. Die Erfahrung des Untergrundes ist nicht direkt greifbar, nicht

¹ Anlässlich der Gründungsfeierlichkeit des Peter-Michael Riehm Instituts am 22. 01. 2011 in Stuttgart

² Martin Heidegger: Aus der Erfahrung des Denkens, Pfullingen 1986

³ Peter-Michael Riehm: Aus dem Nachwort zur Neuauflage von „Hör ich von fern Musik ...“ Stuttgart 2004

⁴ Martin Buber: Reden über Erziehung, Gerlingen 1998

begreiflich, wir können nur in Gleichnissen über sie Sprechen.“⁵ – Der Quantenphysiker Hans-Peter Dürr leuchtet hiermit in dieselbe Richtung: eine sich gleichsam als *Kommunion* ereignende *gegenseitige* «*Umfassung*» und das bereits bei Buber als Wurzelgemeinschaft, hier als ein Treffen an den gemeinsamen Wurzeln bezeichnetes Erfahrbarmachen der Urgebärden des Lebendigen. Ergänzen wir mit Hölderlin: „denn die Lebenden all bindet des Lebens Gesetz“⁶. Allgemeine Gesetzmäßigkeiten des Lebendigen erfahrbar machen in der Art und Weise des Umgangs mit ihnen. Dass dies ein eminent musikalischer Prozess bedeutet bleibt zunächst eine beschauliche Feststellung. Peter-Michael Riehm hingegen hat uns unentwegt dazu verleiten können, diese Dynamik des Lebendigen sowohl in der Betrachtung von menschlicher Entwicklung (Menschenkunde) sowie in musikalischen Gesetzmäßigkeiten (Allgemeine Musiklehre) als auch unmittelbar im Musizieren selber zu vergegenwärtigen.

„Die Musik muss den Mut haben, wieder zu sich selbst zu finden, besser: zu sich zu erwachen. Die Bewusstseinsbildung darf nicht rückgängig gemacht werden; es geht um Überwindung von Takt- und Kadenzverhaftung ohne deren Preisgabe ... sich hineinzutasten in eine Welt frei werdender Tonalität, besser: einer befreiten Tonalität, die – insofern sie Ausdruck unseres Innersten sein will – keiner äußeren Sicherheit mehr bedarf. 500 Jahre Grundton in der Partitur müssten genügen, um ihn endlich – räumlich befreit – in sich selbst wahrzunehmen und auf diese Wahrnehmung gründend ein eigenes Urteilen zu entwickeln, das nicht mehr ein definierendes Urteilen sein kann. Also: Mehrdeutigkeit als ein Mittel der Erkenntnis zuzulassen ...“⁷. – Wendungen wie „Überwindung ... ohne deren Preisgabe“ und auch „Überwindung ... ohne Ich-Verlust“ gehörten zu leitenden Motiven in Riehms Ausführungen. „Die Mehrdeutigkeit, Mittel der Erkenntnis geworden, macht die Einheit dessen sichtbar, was verschieden nur schien. Sie dient der Präzision.“⁸ Dies formuliert Peter Szondi in Bezug auf Paul Celan und wird von Riehm bezogen auf eine aktuelle Wechselwirkung von musikalischem Ausdruck und Bewusstseinsstufen bzw. -wandel.

Peter-Michael Riehm war bei aller äußeren Ruhe und Souveränität innerlich unentwegt auf Wanderschaft, er war als Fuss-Gänger unterwegs, war auch im Alltag ein Reisender, oder präziser ein Mit-Reisender. Vor Erlangung seines Führerscheins mit 45 Jahren war er der Mit-Fahrer in Reinkultur und als solcher auch unentwegt tätig, lesend, schreibend, Lyrik memorierend, Gespräche mit zufälligen Reisegefährten pflegend. – Eine andere Art Weggefährten waren ihm bestimmte Bücher, Büchlein, Kladden. Dazu gehörten u. a. der Tübinger Philosoph Ernst Bloch (*Experimentum Mundi*; *Spuren*), Heinrich Jacoby (*Jenseits von „Musikalisch“ und „Unmusikalisch“*, *Befreiung des Schöpferischen am Beispiel Musik*), Rudolf Steiner (*Das Tonerlebnis im Menschen*, *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik*), Jean Gebser (*Ursprung und Gegenwart*), Martin Buber (*Reden über Erziehung*), und immer wieder Hölderlin, Stramm, Celan, Lyrik von Walter von der Vogelweide bis hin zu eigenen Gedichten (leider en bloc unterwegs abhanden gekommen). Weggenossen waren ihm all die Menschen, bei denen sich *Assonanzen* ereigneten, Wesens-Anklänge, Begegnungen im Intervallischen, im Zwischen-Räumlichen.

Unternehmen wir dennoch einen kurzen Abriss zu den äußeren Linien von Peter-Michael Riehms Biographie, so beginnt diese durch Geburt am 15. Februar 1947 in Wilferdingen in der Nähe von Karlsruhe. Schule und Gymnasium ebendort und in Karlsruhe. Es folgt das Studium an der Musikhochschule Karlsruhe mit Klavier bei Naoyuki Taneda (*1933 in Kyoto) und Komposition bei Eugen Werner Velte (1923 – 1984). Auch wenn es eher verborgene Hinweise bleiben, so bildet der Aspekt bei einem japanischen Lehrer studiert zu

⁵ Hans-Peter Dürr: *Warum es ums Ganze geht. Neues Denken für eine Welt im Umbruch*. München 2009

⁶ Friedrich Hölderlin: „Das Gasthaus“ in *Sämtliche Werke und Briefe* Hrsg. Michael Knaupp, München 1992

⁷ Peter-Michael Riehm: *Über die Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen*, in: *Das Ziel ist der Mensch*, Weilheim 2007

⁸ Peter Szondi zitiert in Riehm: *Über die Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen* (s. o.)

haben doch ein begleitendes Agens. Die beiden Japan-Reisen gegen Ende seines Lebens stehen auch etwas damit in Zusammenhang. Das Verhältnis zu seinem Lehrer Velte war ein äußerst anregendes und warmherziges, wovon immer wieder anekdotisch berichtet wurde.

Mit 26 Jahren trat Peter-Michael Riehm seine Tätigkeit als Schulmusiker in sämtlichen Klassenstufen von Klasse 1 bis 13 an der Freien Waldorfschule Tübingen an. Dies bezeichnete er als seine echte pädagogische Lehrzeit und in der Begegnung mit Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher Alterstufen fand er seine echten pädagogischen Meister. Hier ereigneten sich sowohl Höhenpunkte ganz außerordentlicher Art als auch Krisen größeren Kalibers. Zu den Höhepunkten darf beispielsweise eine Aufführung des gesamten Winterreise-Zyklus von Franz Schubert durch sämtliche Schülerinnen und Schüler einer Klasse als Beispiel stehen. Für Krise eine plötzliche Flucht nach Paris auf Grund einer gewissen pädagogischen Katastrophe. Die Palette ließe sich in beide Richtungen mühelos anreichern. – Während 10 Jahren unternahm er in Tübingen eine rege Tätigkeit in allen Bereich musikalischer Entfaltung, die in einem solchen Schulorganismus möglich sind. Dabei entstand ein beachtliches Oeuvre an Lied- und Chorkompositionen, Song- und Chanson-Arrangements, Musiken zu Theateraufführungen, Chor- und Orchesterbearbeitungen und manches Gelegenheitswerk. So entstand beispielsweise der weit herum bekannte Rilke-Kanon „Ich lebe mein Leben“ während einer Lehrerkonferenz als Geburtstagsgabe für eine hochgeschätzte Kollegin.

Bereits während seiner Tübinger Zeit übernahm Peter-Michael Riehm einen Lehrauftrag für Musiktheorie an der Karlsruher Musikhochschule, den er über all die Jahre aufrecht erhielt und der dann 1992 in seine Professur ebendort einmündete.

Auf den Tübinger Kollegen wurde man bald am Stuttgart Lehrerseminar aufmerksam. Riehm wurde 1980 durch Christoph Peter (1927 – 1982) zu einer großen Lehrertagung mit dem Schwerpunktthema Musik nach Stuttgart eingeladen und hielt dort seinen ersten großen Vortrag vor über tausend Waldorfpädagogen. Daraus wurde eine engere Zusammenarbeit mit Christoph Peter im Rahmen der Lehrerbildung, die allmählich das Tätigkeitsfeld Riehms ganz nach Stuttgart verlagern sollte. Durch den allzu frühen Tod Christoph Peters mit 54 Jahren trat der 35jährige Peter-Michael Riehm 1982 unverzüglich dessen Nachfolge an.

Es folgten also auf die 10 Tübinger die 10 Stuttgarter Jahre im Rahmen der Lehrerbildung am Seminar für Waldorfpädagogik. In dieser Zeit wurden die in Tübingen entstandenen Lieder und Chöre überarbeitet und gegen Ende der Achzigerjahre veröffentlicht. Darauf folgte das Liederbuch „Hör ich von fern Musik“ mit weit über 100 Liedsätzen aus seiner Feder und die Instrumentalstücke für Streicher. Ebenfalls erschien der Essay „Musikunterricht aus lebendiger Menschenkunde“⁹, der eine neue Ära in der Schulmusikszene der Waldorfbewegung einleitete und bis heute als Grundlage große Bedeutung besitzt. Riehm entwickelte eine rege Vortragstätigkeit und parallel dazu eine ebenso rege Reisetätigkeit als Kammermusiker und Liedbegleiter. Dazu kamen Chorprojekte u. a. mit Studierenden aus Karlsruhe. Riehm prägt eine ganze Generation von Waldorflehrern und zwar nicht begrenzt auf das Fach Musik. Er konnte durch seine Art der musikalischen Menschenkunde vielen Studierenden Aufschlüsse über sich selbst und damit über ihre eigenen inneren Ressourcen geben sowie richtungweisende Impulse für Menschenerkenntnis und Pädagogik vermitteln. Darunter befanden sich auch ganz unkonventionelle Lehrerbiographien, die überhaupt erst durch Riehms mit großer innerer Sicherheit gegebenen Ratschlägen zu ihrer Bestimmung fanden.

1992 übernahm Riehm in Karlsruhe eine Professur für Musiktheorie, wozu u. a. seine legendär gewordenen Vorlesungen „Allgemeine Musiklehre“ zählten. Er versprach sich u. a.

⁹ In: Peter-Michael Riehm: Das Ziel ist der Mensch. Weilheim 2007

von dort aus eine größere Wirkung zu entfalten in Bezug auf die Ausbildung qualitativ gut gerüsteter Musikpädagogen. Dabei bestand auch die Hoffnung auf andere Freiräume zu rein künstlerischer Arbeit, worin er sich allerdings sehr bald getäuscht sah durch den enormen Wust an verwaltungstechnischen Verpflichtungen bis hin zur Übernahme hochschulpolitischer Verantwortung. – Mit der Verlagerung seines Tätigkeitsschwerpunkts nach Karlsruhe einher ging auch die Umsiedelung nach Deilingen auf der Schwäbischen Alb, fortan die Riehmsche Klause im Schoße einer urwüchsigen Naturumgebung. In Deilingen übernahm Riehm bald auch die Leitung des örtlichen Männergesangsvereins und entwickelte dort innert kurzer Zeit eine erstaunliche musikalische Kultur. Er wurde überall mit offenen Herzen aufgenommen und als einer der Zugehörigen, einer der Ihren gesehen.

2002 gehörte Riehm zusammen mit Günter Reinhold, Renate Ackermann und Peter Feuchtwanger u. a. zu den Mitbegründern der Internationalen Akademie für musikalische Bildung in Karlsruhe. Es werden dort Ziele verfolgt die im Rahmen der Musikhochschule zunehmend an den Rand gedrängt wurden oder außerhalb der Reichweite derselben lagen. So widmet sich die Akademie musikalischer (Aus-)Bildungswege auf der Grundlage integraler und anthropologischer Pädagogik sowie der Förderung professioneller Musiker und interessierter Laien, Jugendlicher und Kinder.

Vergleicht man Peter-Michael Riehms Tätigkeiten seiner letzten Jahre mit einem Flusslauf, so kann man von einem gewaltigen Flussdelta sprechen, dessen Ausmaße schwer zu überblicken sind. Neben regelmäßigen Gastepochen am Stuttgarter Lehrerseminar (seit 1999 staatlich anerkannte Freie Hochschule) die seinen Ansatz dort über die 15 Karlsruher Jahre hin aus erster Hand weitergepflegt haben, überschlug sich der Fächer an parallelen Engagements in massiver Weise. – In diese Flussdelta-Situation trat 2005 der erste große gesundheitliche Einbruch. Trotz großer Anstrengungen, sich der genannten Delta-Dynamik etwas zu widersetzen, waren Druck- und Sogkräfte zu gewaltsam. Es gelang schwer, sich der unzähligen drängenden Aufgaben zu enthalten. Das Neinsagen war seine Sache nicht oder es wurde auf Grund seiner bescheidenen Art und dem oft kaum vernehmlichen Zögern überhört. Der jähe Tod am 20. Januar 2007, kurz vor seinem 60. Geburtstag, ging als große Erschütterung durch eine ungeheure Zahl an Menschenherzen, die sich mit Peter-Michael Riehm tief verbunden fühlten. Die Trauergemeinde am 25. Januar 2007 in Deilingen überschwemmte förmlich das kleine Dorf auf der schwäbischen Alb.

Das Vermächtnis von Peter-Michael Riehm ist sehr lebendiger, um nicht zu sagen flüchtiger Art. Es besteht in erster Linie aus Impulsen, die in unzähligen Menschen weiterwirken. Es gab und gibt kein Riehmsches System, nach dem man die Riehmsche Methode praktizieren könnte. Daher wirken auch epigonale „Rihmianer“ reichlich kurios. – Die Impulse waren und sind von der Art, dass jeder sie nach seinen eigenen inneren Fähigkeiten und Potentialen aus eben diesen selbst umsetzen und verwirklichen muss. An solchen Riehmschen Impulsen sind zu nennen Ansätze einer „Allgemeinen Musikkunde“, der Art und Sichtweise mit Musik umzugehen, sie als essentielles Lebens-Mittel zu verstehen im Sinne Nietzsches: „Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum“. Dann seine „Allgemeine Menschenkunde“, seine pädagogischen und andragogischen Ansätze einer integralen, anthropologisch begründeten Menschenbildung und Pädagogik, die sich stark nach den Grundlagen der Waldorfpädagogik und auch darüber hinaus an innerlich verwandten und ergänzenden Quellen ausrichtet. Durch viele Beispiele hat uns Peter-Michael Riehm gezeigt, wie wir vorgehen können. Solche Beispiele sind imstande, auch weitere Menschen in ihrem Tun anzuregen und zu befruchten. Daher sind sie es Wert zugänglich gemacht zu werden. Dazu ist viel Fleiß und liebevolle Zuwendung erforderlich um einiges davon zu sammeln, zu sichten, aufzubereiten und weiteren Interessierten zugänglich zu machen. Niemand reißt sich um eine solche Aufgabe, denn es handelt sich um eine einzige große Zu-Mutung. Diese im besten Sinne verstandene Zu-Mutung ist als Herausforderung und Verpflichtung derjenigen zu verstehen, die davon in

reichem Maße beschenkt wurden und selber profitieren durften. Der behutsame Umgang mit solchen Zu-Mutungen gehört auch zum pädagogischen Vermächtnis Riehms. Am Beispiel seines Umgangs mit Hugo Distler hat er uns vorgeführt, wie viel Impulskraft in einem Vermächtnis stecken kann und wie lebendig sich alles offenbart, schafft man nur erst einen wesensgemäßen Zugang dahin. An solchen Beispielen gab es viele und sie sind lebendig zu halten und weiterzureichen, denn sie liegen abseits der großen Rennbahn, sie kommen weder im gesamtulturellen noch im pädagogischen Mainstream vor. Und da besitzt das Vermächtnis von Peter-Michael Riehm prophetische Spann- und Sprengkraft, denn die Verhältnisse, die er äußerst kritisch zu analysieren anregte, haben sich nicht aufgelöst sondern in ungeahnter Weise zugespitzt. Die pädagogische Kultur wie er sie mit uns zusammen entwickelt hat, gilt es wachsam zu verteidigen und jederzeit neu zu greifen, um der musikalischen Zeit-Genossenschaft zu entsprechen, um das Ziel immer klar im Blick zu haben: Das Ziel ist der Mensch als *«umfassende»* Wesenheit.

Stuttgart, den 24. Januar 2011

Stephan Ronner